

Rhododendron in Dibang (Arunachal Pradesh)

Jacqueline & Jean-François Petton, Scaër (Frankreich)

Nachdem wir 2007 und 2009 den Westen von Arunachal Pradesh bereist hatten, entschließt sich unsere Gruppe aus sechs Mitgliedern der »Société Bretonne du Rhododendron« (GILLES ROUAU, JACKY BRONNEC, BÉATRICE und GILLES STEPHAN, JACQUELINE und JEAN-FRANÇOIS PETTON), 2011 einen anderen Teil des Landes zu erkunden: das Di-

bang-Tal im Osten und, wenn möglich, das Gebiet nördlich von Anini, nahe der chinesischen Grenze (Abb. 10). Wir hoffen, dass wir völlig andere Rhododendron-Arten als im Kameng und Tawang Distrikt sehen werden. Wir wissen, dass die Reise anstrengender werden wird, weil das Klima dieser Region nasser und die Vegetation in diesem abgelegenen Tal fast undurchdringlich ist. Auch sollen, laut unserem indischen Kontakt OKEN TAYENG,



Abb. 10: Provinz-Karte von Arunachal Pradesh.

die Mishmi-Träger weniger kooperativ sein.

Wir verlassen die Bretagne am 31. März 2011 für einen dreiwöchigen »Urlaub« und landen am folgenden Tag in Dibrugarh. Unser Gepäck mit den Wanderschuhen und Schlafsäcken fehlt! Da aber wegen des Besuchs des Premierministers und wegen der Wahlen ein Generalstreik ausgerufen wurde, können wir am nächsten Tag sowieso nicht aufbrechen, weil keine Fahrer zur Verfügung stehen. Wegen des Finales des Cricket World Cups (Indien gegen Sri Lanka) müssen wir eine dritte Nacht in Dibrugarh verbringen: Jeder Inder und unser Führer ANONG kleben bis 23 Uhr an ihren Fernsehern und verbringen den Rest der Nacht damit, Indiens Sieg zu feiern. In vielen Stadtvierteln werden Feuerwerke gezündet: Es ist schwierig, in dieser Nacht etwas Ruhe zu finden...

Am **3. April** um 9:30 Uhr machen wir uns in zwei Fahrzeugen, beladen mit dem Großteil unserer Ausrüstung, endlich auf den Weg von Dibrugarh nach Roing. Wir fahren durch die große Überschwemmungsebene von Assam, entlang großer Teeplantagen und vorbei an malerischen Marktdörfern bis wir den Saikhowa Ghat erreichen. Die erste Überquerung des Flusses ist unvergesslich: Der Lohit River ist einer der Zuflüsse des Brahmaputra und an dieser Stelle 5 km breit. Eine Brücke ist gerade im Bau, aber im Moment müssen Menschen, Kuhherden, Autos und sogar Betonmischer mit Hilfe von einfachen Planken an Bord kleiner Fähren gehen. Wir landen eine Stunde später am anderen Ufer in Sadiya Ghat, erreichen um 15 Uhr Shantipur, den Checkpoint an der

Grenze zwischen Assam und Arunachal Pradesh, und fahren weiter nach Roing (390 m Höhe), Verwaltungssitz des Unteren Dibang-Tales mit 10.000 Einwohnern, wo wir gegen 17 Uhr ankommen.

Im »Mishmi Hill Camp« werden wir von Mr. PULU, dem Eigentümer, willkommen geheißen. Er hat diese Hütte im traditionellen Stil vor zwei Jahren errichten lassen. Das Haus und die Räume stehen auf Pfählen, Böden und Wände sind aus geflochtenem Bambus hergestellt, und das Dach ist mit Stroh gedeckt. Wir essen mit unserem Gastgeber zu Abend. Er ist Oberhaupt von vier Mishmi-Dörfern und teilt uns zu unserer großen Überraschung mit, dass wir im Dibang Distrikt nicht mit Militärpräsenz rechnen müssen, nicht einmal im Norden: Ihm zufolge ist diese fast nicht vorhanden.

Einige von uns werden die Nacht im »Forestry Department« neben der Hütte verbringen, einer Unterkunft für Gouverneure und VIPs. Die Dekoration im Inneren besteht aus lackiertem Bambus, kunstvoll zu Bäumen, Kuhköpfen, Blumen und anderem geflochten. Man erzählt uns, dass wir die ersten Ausländer sind, die in diesem rosa gestrichenen, luxuriösen modernen Gebäude schlafen. Außerdem erfahren wir, dass unser Gepäck drei Tage nach uns Dibrugarh erreicht hat. KIBUNG, ANONGS Cousin, wird es mitbringen.

Montag, 4. April: Roing (390 m)/Anini (1.690 m)

Wir verlassen Roing früh am Morgen. Um die in Dibrugarh verlorene Zeit wieder aufzuholen, werden wir direkt nach Anini (230 km) fahren. Die Straße ist nicht schlecht, abschnittsweise sogar asphaltiert. Wir erreichen schnell

eine größere Höhe und können einen fantastischen Blick auf die Mäander des Flusses genießen, der unten in der Ebene schimmert. Der Anstieg ist steil, die Vegetation subtropisch und dicht: Bananen, Baumfarne, Palmen ... Dann Magnolien, *Edgeworthia chrysantha*, *Arisaema*, *Agapetes*, und endlich, auf einer Höhe von 2.250 m, entdecken wir unsere ersten Rhododendron: *Rh. virgatum* und einige »Big Leaves« – doch wir müssen weiter nach Anini. Wir stoßen auf den ersten Erdrutsch, aber die Straße wurde gerade geräumt. Die ersten mit Schnee bedeckten Flecken entdecken wir auf 2.500 m Höhe vor dem Mayodiya-Pass (2.655 m). Der Nebel beginnt die Landschaft einzuhüllen, und wir können nur noch die dunklen Umrisse der Koniferen und die weißen Flecken der blühenden Magnolien an den Hängen entdecken. Der Asphalt auf der Straße wird weniger oder ist durch die häufigen Erdrutsche beschädigt, die große mineralische Narben in der grünen Pflanzendecke hinterlassen.

Wir fahren ohne anzuhalten am Dorf Hunli (1.250 m) vorbei, überqueren den Ithun-Fluss und stoppen an einem Restaurant am Straßenrand für eine Schüssel Nudeln und eine Tasse Tee. Es gibt nur wenige Dörfer zwischen Hunli und Anini, auch wenig Verkehr und den einzigen Militär-LKW treffen wir 56 km vor Anin, das wir gegen 19 Uhr nach einer zehnstündigen Fahrt erreichen. Diese Stadt ist die Bezirkshauptstadt des Upper Dibang Valley, die letzte Militärstadt vor der chinesischen Grenze. Wir werden am »Circuit House« begrüßt, einer Art regierungseigenes Gästehaus des District Commissioners, der einer von ANONGS zahlreichen Onkeln ist. Wir

werden an diesem Abend an seinen Tisch eingeladen; laut ANONG stehen wir unter seinem Schutz. Er hat geholfen, unsere Tour vorzubereiten, warnt uns aber, dass wir vermutlich nicht die ganze Rundreise werden machen können, weil oben in den Bergen noch immer viel Schnee liegt. Schlechte Nachrichten ... Der Winter war ausgesprochen kalt und lang, sogar im milderen Westen Arunachals. Als Folge davon blühen auch die Rhododendron in diesem Jahr ausgesprochen spät. Die Temperaturen sind immer noch niedrig; zum Glück gibt es einen Ofen in der Mitte des Raumes, der uns nach der langen und ermüdenden Fahrt beim Warten auf das Abendessen hilft. Trotzdem gibt es auch gute Nachrichten: Wir dürfen hier alles zurücklassen, was während der Tour nicht benötigt wird. Wir werden zwei Nächte an diesem recht komfortablen Ort bleiben.

Donnerstag, 5. April: Anini

ANONG und unsere Köche werden den Tag damit verbringen, Reis, Mehl, Gemüse und andere notwendige Dinge für die Expedition zu besorgen, während ein ortskundiger Führer uns in den subtropischen Dschungel an der Straße von Anini nach Mipi begleitet. Keine Rhododendron weit und breit, dafür aber Orchideen, *Clematis*, *Arisaema*, *Aukuba*, *Philodendron*, *Dendrocalamus* und Bäume (*Prunus*, *Quercus*), von denen uns viele unbekannt sind. Die überraschende Entdeckung von zwei typischen Bambushütten beweist, dass einige Menschen in dieser feindlichen Umgebung leben. Es handelt sich zweifellos um Jäger: Auf dem Boden der Hütten liegen gehörnte Schädel. Die Hütten stehen auf Pfäh-

len, um ihre Bewohner vor Schlangen und anderen gefährlichen Tieren zu schützen. Es ist drückend heiß, und die Vegetation ist fast undurchdringlich, richtige Pfade gibt es nicht. Wir essen unsere Lunchpakete am Straßenrand – und halten dabei wegen der Blutegel immer ein Auge auf unsere Schuhe – als wir das Vergnügen eines Besuchers haben: Ein alter Mishmi, barfuß, in traditioneller Kleidung und mit seinem lebensnotwendigen »dao« (Machete) am Gürtel, taucht plötzlich wie aus dem Nichts auf. Erstaunlicherweise beginnt er freundlich zu sprechen und GILLES STEPHAN antwortet unerschrocken in seiner eigenen Muttersprache: 'Le Parler Brestois'. Nach wenigen Minuten Plauderei dürfen wir Fotos machen (Abb. 11); Mishmis lassen es eigentlich, fotografiert zu werden. Er nimmt ein paar Süßigkeiten mit einem breiten Lächeln an und verschwindet im Wald. Der laute Gesang verborgener Vögel und das Tosen des Flusses sind wieder die einzigen Geräusche, die wir hören. Wir verbringen den Rest des Tages damit, die Straßenränder in Richtung Anini zu erkunden, finden aber nichts wirklich Eindrucksvolles, abgesehen



Abb.11: Mishmi-Einwohner (Photo: J. PETTON).

von einigen leuchtendrosa *Prunus*. Es ist fast dunkel, als die Autos kommen und uns abholen (einer der Fahrer hatte ein technisches Problem, der andere nur ein langes Nickerchen gehalten!). Zurück am »Circuit House« haben wir jede Menge Zeit, die Egel in unseren blutigen Socken und die Stiche der fürchterlichen Dim-Dam-Fliegen auf unseren Händen und Armen zu zählen. Willkommen in Arunachal! Die meisten von uns werden wegen des Juckreizes eine schlaflose Nacht verbringen.

Mittwoch, 6. April:

Anini/Ango (1.500 m)

Heute soll unsere Wanderung beginnen. Wir verlassen Anini in Richtung Mipi um 7:30 Uhr in unseren zwei Fahrzeugen: zwölf Personen mit Gepäck und Proviant für elf Tage. Zwei Stunden später halten wir nach der Überquerung einer Brücke an. An diesem Punkt werden wir die Fahrzeuge verlassen und zu Fuß weiter gehen – endlich! Blutegel und Dim-Dam gibt es in Massen, und wir sind alle darauf erpicht, so schnell wie möglich die Hänge hinaufzusteigen. Leider müssen wir auf die Träger warten, die aus verschiedenen umliegenden Dörfern zu uns stoßen werden. Das Problem ist, dass es am Abend zuvor Feiern in den Dörfern gegeben hat und es den jungen Männern an diesem Tag widerstrebt, früh aufzustehen und zu klettern.

Etwas irritiert von dieser Einstellung versuchen wir ANONG zu überzeugen, dass wir alleine weitergehen und der einheimische Führer und die Träger folgen, wenn sie bereit sind. Er gibt vor, einverstanden zu sein, und wir ziehen los. Nur hundert Meter weiter

entdecken wir einige *Rh. nuttallii*, noch nicht blühend, aber mit Samen, und den Blütenstand einer anderen Art: ein lockerer, blassrosa Stutz mit langen, orangefarbenen Blütenstielen (Abb. 12). Die Unterseite der Blätter ist weißlich, aber *Rh. argyrophyllum* kommt hier auf 1.500 m nicht vor. GILLES ROUAU hält die Art für eine *Irrorata* (Nach unserer Rückkehr fragten wir KENNETH COX danach: Er meint, dass es sich durchaus um eine neue Art handeln könnte). Wir können von dieser Pflanze nur sehr wenig Saatgut gewinnen.



Abb.12: Unbekannte *Rhododendron* Subsektion *Irrorata*, 1.500 m (Photo: J. PETTON).

Wir sollten ursprünglich den Hang direkt hinaufwandern, ein steiler Anstieg mit einer Höhendifferenz von 1.100 m! Stattdessen folgen wir mehr als eine Stunde ANONG am Fluss entlang, ein mühseliges und langsames Unterfangen: ohne einen Weg, nur Baumstümpfe, über die wir springen müssen, eine dicke Moosschicht und fast unerträgliche Hitze (über 30 °C). Unser Führer gibt schließlich zu, dass wir uns verirrt haben, und schlägt vor, dass wir eine Pause einlegen, während er auf Erkundungsgang geht. Als er zurückkommt, ist sein Gesicht gerötet: Er ist einem Python begegnet! Als Beweis zeigt er uns Fotos von der Schlange, die er nur kurz zuvor mit seinem Mobiltelefon gemacht hat. Seine Entscheidung, zur Straße zurückzukehren, wird ohne Protest angenommen. Als wir die Straße erreichen, fehlen immer noch einige Träger. Die anwesenden Männer sind damit beschäftigt, aus frisch geschnittenem Bambus Körbe für den Transport des Kochgeschirrs anzufertigen. Außerdem nutzen die Träger stabilen Bambus, um daraus Schüsseln, Teesiebe, provisorische Tische oder Betten und Schutz-

dächer für die Nacht herzustellen. Uns wird jetzt klar, dass wir den Rest des Tages und die nächste Nacht hier verbringen werden – mit unseren kleinen Lieblingstierchen, die in unsere Zelte eingefallen sind.

Es ist schon eine Woche her, dass wir Frankreich verlassen haben, und wir warten immer noch darauf, dass die eigentliche Wanderung beginnt!

Dienstag, 7. April: Ango/Hunter's Camp (2.600 m)

Endlich sind alle soweit! Wir brechen um 6:30 Uhr mit ANONG und unserem jungen Führer CHACHA auf, während unsere Träger noch damit beschäftigt sind, das Lager abzubrechen. Hier hatte es einen Waldbrand gegeben, und der Boden ist nur mit jungen Farnwedeln bedeckt: keine Felsen, keine Stümpfe – der Weg ist nicht schwierig, aber so steil! Zum Glück ist das Wetter wesentlich kühler als gestern. Wir gehen sehr langsam, gewinnen aber trotzdem schnell an Höhe. Der Anstieg erscheint dadurch noch endloser, dass die Vegetation dieser großen Wiese



Abb. 13: »Hunter's Camp« auf ca. 2.800 m, rechts ANONG, der Anführer der Gruppe (Photo: J. PETTON).

nicht besonders interessant ist. Das obere Ende des Graslandes ist gegen 10 Uhr erreicht, und einzelne Flecken des natürlichen Waldes treten wieder auf: hohe, mit Flechten und Moos bedeckte Kiefernen, Eichen, *Michelia* und zahlreiche Rhododendron. Anscheinend handelt es sich um dasselbe *Irrorata*-Rhododendron wie am Flussufer, zusammen mit ein paar mutmaßlichen *Rh. arboreum*. Der zunehmende Nebel und der bald darauf einsetzende kalte Nieselregen zwingen uns, unsere Regenjacken anzuziehen. Der Untergrund ist sehr rutschig, und wir müssen uns häufig an Wurzeln festhalten, als wir unseren Weg nach oben fortsetzen. Einige Träger und unsere Köche holen uns trotz ihrer Lasten ein, bevor wir das äußerste Ende der Wiese auf 2.600 m erreichen. Wir müssen uns jetzt unseren Weg durch einen dichten Wald aus hohen Bäumen bahnen. CHACHA

geht voraus und schlägt uns mit seinem »dao« den Weg frei. Gebahnte Pfade gibt es nicht, nur wilde Tiere und Jäger kommen hierher. Noch vor Mittag machen wir in diesem Urwald halt, an einer relativ flachen Stelle, die »Hunter's Camp« genannt wird (Abb. 13). Der abgestorbene Bambus wird sofort für verschiedene Feuer geschnitten, die uns alle warm halten sollen und über denen das Essen zubereitet wird. Uns wird mitgeteilt, dass wir bis morgen hier bleiben werden. Die letzten Träger kommen um etwa 13:30 Uhr an. Sie sind noch sehr jung (17 oder 18 Jahre alt, genau wissen sie es selbst nicht), und die meisten sind zum ersten Mal bei so einer Expedition dabei. Da es an diesem Ort keinen Fluss und keine Quelle gibt, werden die kräftigsten Jungs etwa einen Kilometer bergab zum Wasserholen geschickt. Das Essen soll um 16:30 Uhr

serviert werden. In der Zwischenzeit versuchen wir, die Umgebung des Lagers zu erkunden, kommen aber ohne Machete nicht weit. Die Bäume sind zu hoch, um mehr als ihre Gattung bestimmen zu können (*Quercus* und *Rhododendron*). Aus den unzähligen Jungpflanzen zwischen den Farnen zu schließen, scheinen »Big Leaf«-Rhododendron in der Überzahl zu sein. Hier und dort entdecken wir Gruben, die von Jägern in den Boden gegraben und als Fallen genutzt wurden. Wir kehren auf der Suche nach größerer Vielfalt und leichterem Zugang zu der Wiese zurück und finden dort blühenden Ahorn, *Daphne* und viele *Agapetes* mit ihren seltsamen gelborangefarbenen Blüten (Abb. 14).

Der Regen hat nicht nachgelassen, es ist kalt, und die Nacht bricht im Wald schon früh herein. Als wir ins Bett gehen und es uns in unseren warmen Schlafsäcken gemütlich machen, haben die jungen Träger sich aus Plastikplanen und Bambus unter den Bäumen ihre eigenen Unterstände gebaut. Wir hören ihren Gesang und das Geräusch platzenden Bambus in den Feuern, die die ganze Nacht am Leben gehalten werden.



Abb. 14: *Apapetes* sp. (Photo: J. PETTON).

Freitag, 8. April: *Hunter's Camp/Tahi* (2.990 m)

An einem grauen und nassen Morgen stehen wir um 6:30 Uhr auf und beginnen früh unsere heutige Wanderung. Alle hoffen darauf Tahi, ein weiteres Jägerlager, zu erreichen, bevor der Regen zu stark wird. CHACHA ist der Einzige, der die Route zu den Seen kennt. Er bahnt sich mit der Machete seinen Weg durch den Wald und hinterlässt dabei regelmäßige Einschnitte an den Stämmen, damit wir sicher sein können, dem richtigen Weg zu folgen. Wir finden *Rh. edgeworthii*, seltsamerweise ohne Behaarung auf der Blattunterseite, und unzählige *Rh. sinogrande* mit ihren riesigen dicken Blättern. CHACHAS Machete kennt keine Gnade und eine ganze Reihe von Jungpflanzen wird abgeschnitten, um uns den Weg zu bahnen. Die alten *Rh. sinogrande* sind sicherlich 15 m hoch, und ihre schönen rötlichen Stämme sind ein wunderbarer Anblick! Da wir uns sehr vorsichtig vorwärts bewegen und die ganze Zeit am Boden nach Hindernissen Ausschau halten, entdecken wir dort einige Magnolien-Blätter.



Abb. 15: Gigantische Eichen (Photo: J. PETTON).

Die Pflanzen sind über uns im dichten Blätterdach und Nebel nicht leicht auszumachen, wenn sie nicht gerade blühen.

Andere majestätische Bäume begleiten uns bei unserem langsamen Vorwärtsweg: *Quercus* und besonders *Tsuga dumosa*, die wie Bonsais auf ihren riesigen knorrigen Wurzeln hoch über dem Boden stehen (Abb.15). Sie werden in den folgenden Nächten von unseren Trägern als Schutzhütten genutzt. Wir alle wirken wie Liliputaner in dieser übermäßig hohen Umgebung! Kurz bevor wir unseren nächsten Lagerplatz erreichen, entdecken wir im Nebel eine weiße *Magnolia campbellii*. Dieser Lagerplatz auf fast 3.000 m heißt Tahi, und wir werden hier die beiden folgenden Nächte verbringen. Sobald ein Feuer entzündet ist, werden Schnüre zwischen dem Bambus aufgespannt, über die unsere nasse Kleidung gehängt wird. Während wir auf das Essen warten, versuchen wir verzweifelt, trotz der von den Bäumen fallenden Tropfen unsere Schuhe und Matratzen zu trocknen. Belebt durch eine schöne heiße Nudelsuppe entscheiden wir uns schließlich, zurückzugehen und nach der blühenden Magnolie zu suchen. Wegen des Nebels finden wir sie nicht wieder, nur einige *Paris* und *Petasites*, unzählige junge Bambus zwischen den abgestorbenen Trieben und prächtige Farne mit einer weißlichen Unterseite. Diese werden geschnitten und als Matten auf den matschigen Untergrund vor unseren Zeltingängen gelegt. Trotz der Höhe von 2.990 m lauern immer noch ein paar Blutegel auf uns.

Gegen 15 Uhr treibt uns der anhaltende Regen schließlich in unsere Zelte. Die Luftfeuchtigkeit ist extrem, aber auch in

der Umgebung dieses Lagerplatzes gibt es keinen Bach und keine Quelle. Wir fragen uns, wie unsere Köche damit zurechtkommen, schließlich haben sie 23 Personen zu versorgen! Tatsächlich ist es für sie kein richtiges Problem: Sie fangen das Wasser auf, das durch Löcher in den Planen über den Essensvorräten tropft, sie hängen Farne an Baumstämme und stellen Schüsseln darunter oder graben Löcher in den aufgeweichten Boden, in denen sich Wasser sammelt, das anschließend durch Farnwedel gefiltert und abgekocht wird. Wir werden nur freundlich gebeten, das wertvolle Nass nicht zu verschwenden!

Wir verspeisen ein frühes Abendessen aus köstlichen frittierten Kartoffeln und Blumenkohl und gehen anschließend sofort zu Bett. Es hat den ganzen Nachmittag geregnet.

Samstag, 9. April

Es hat die ganze Nacht über weiter geregnet und zeitweise sogar geschneit, doch am Morgen ist das Wetter klarer. Wir werden heute ein Picknick mitnehmen und die Umgebung erforschen. Zwei Träger werden uns begleiten, während mehrere Führer ausgeschiedt werden, um die morgige Etappe des Weges auszukundschaften. Wir hoffen, heute endlich Magnolien zu sehen! Wir haben Glück und entdecken zwei große *Magnolia campbellii* in voller Blüte nur wenige hundert Meter unterhalb des Lagers. Der Anblick nimmt uns den Atem: zwei große weiße Flecken, die mit dem dunklen Laub der übrigen Vegetation (*Quercus*, *Tsuga*, *Rh. sinogrande* und Bambus) kontrastieren. Aufgeregt versuchen wir, der Reihe nach so viele Fotos wie möglich zu machen: Wir befürchten, dass sie plötzlich wieder im Nebel ver-

schwinden könnten. Andere Magnolien, diesmal rosafarbene, sind bald an dem glitschigen Hang entdeckt. Im Verlauf der folgenden Woche werden wir noch einige mehr in einer viel niedrigeren Höhenlage sehen, aber diese hier sind außerordentlich blühfreudig! Sie wachsen in Gesellschaft von gelb blühendem Ahorn.

Da wir uns an Wurzeln klammern und über tote Baumstämme steigen müssen, während wir den Abhang wieder nach oben klettern, können wir die unzähligen jungen Pflanzen gar nicht übersehen, die überall im Moos wachsen. Die Baumstümpfe sind hauptsächlich von »Big Leaf«-Rhododendron bedeckt, dazwischen wachsen aber auch einige *Maddenia*-Rhododendron, einige *Rh. edgeworthii* und *Agapetes*, die von den Ästen darüber gefallen sind. Die Samen an ihren Mutterpflanzen sind in diesem Wald aus Baumriesen natürlich außerhalb unserer Reichweite.

Es hat den ganzen Tag nicht geregnet, aber das Wasser tropft immer noch von den Bäumen. Wir kehren am frühen Nachmittag für die traditionelle Trocknungszeremonie am Feuer nach Tahi zurück. Wir können den jungen Burschen zusehen, wie sie im Dschungel an Schlingpflanzen schwingend Tarzan spielen und mit ihren Macheten hinter Vögeln herjagen, andere halten in ihren »Baumwurzelnestern« ein Schläfchen am Feuer. Da wir eine weitere Nacht hier verbringen werden, haben die meisten von ihnen einen freien Tag. Eine kleine Gruppe fällt einen toten *Rh. sinogrande* mit ihren Macheten. Nicht als Feuerholz, wie wir zunächst dachten, sondern um im Stamm versteckte weiße Würmer zu finden. Sie füllen ihre Hüte mit

den köstlichen Larven und schlagen höflich vor, dass wir ihr Abendessen mit ihnen teilen sollen ... Die Köche haben eine exquisite Pizza mit Pilzen für uns zubereitet, und keiner von uns wählt stattdessen die gerösteten Larven. Während der ganzen Nacht gibt es immer wieder heftige Regenfälle und furchterregende Donnerschläge. Wieder kann wegen des Lärms niemand schlafen.

Sonntag, 10. April: Tahi/Tahi

Wir hören einige Schüsse, als wir um 9:30 Uhr von Tahi in Richtung Kawai aufbrechen. CHACHA, der gestern auf Erkundungsgang gewesen ist, meint, dass wir heute auf Schnee stoßen werden. Er geht wieder voraus und schneidet sich und uns den Weg durch Bambus und Äste frei. Zum Glück verschwindet der Bambus kurz darauf, und das Vorkommen wird einfacher. Zu unserer Überraschung ändert sich die Vegetation auf etwa 3.200 m schlagartig: im Nebel tauchen einige Subsektion *Campanulata*-Rhododendron auf, die schon bald einen Wald bilden. Sie sind etwa sechs Meter hoch, mit ausgezeichnetem braunen Indument auf der Blattunterseite, tragen aber keine Blüten, und es sind auch keine Blütenknospen oder Samenkapseln sichtbar. Obwohl es sich eindeutig um ausgereifte Pflanzen handelt, scheinen sie kaum Blüten zu bilden: Am Boden haben nur sehr wenige Jungpflanzen gekeimt. Trotz dieser Enttäuschung hat uns dieser Platz in seinen Bann geschlagen. Diese Pflanzen geben umso mehr Rätsel auf, als dass *Rh. campanulatum* in Arunachal gar nicht vorkommen und auch *Rh. wallichii* nur im Westen der Provinz auftreten soll.

Die einzigen Pflanzen, die hier außer

diesen *Campanulata*-Rhododendron wachsen, sind einige große *Clethra delavayi* (umwerfende orange/weiße Rinde), einige junge *Maddenia*-Rhododendron (goldgrünes Laub mit rost-orangefarbener Unterseite) und ein paar schütterere *Rh. faucium* (reizvolle, sich abschälende braune Rinde), die kurz davor waren, ihre roten Blütenknospen zu öffnen.

Schneebedeckte Flecken werden immer häufiger, und unser Anstieg den steilen Hang hinauf wird langsamer und langsamer, als die Dicke der Schneedecke zunimmt. Zur Vorsicht verstauen wir unsere Kameras in den Rucksäcken, da wir häufig bis zu den Knien in einer Mischung aus Moos und Schnee versinken und ins Rutschen geraten. Die alten, vermoderten Bambuspflanzen sind wieder aufgetaucht, und es besteht echte Verletzungsgefahr. Uns wird klar, dass die Kamo-Seen unter diesen Bedingungen schwierig zu erreichen sein werden. Rhododendron der höheren Lagen waren unser Ziel, als wir uns für dieses abgelegene Gebiet zwischen Anini und der chine-

sischen Grenze entschieden, und wir hoffen immer noch, vor dem Ende des Tages die Baumgrenze und das Ende dieses »Dschungels« zu erreichen. Auf etwa 3.300 m ist die Schneedecke 25 cm dick, und trotz unserer Bemühungen sind wir alle durchgefroren. CHACHA und ANONG entscheiden, alleine weiterzugehen, während ein Feuer entzündet wird, an dem die Träger und wir einen Imbiss zu uns nehmen können. Die beiden wollen prüfen, welche Bedingungen weiter oben herrschen. Sie kehren mit schlechten Nachrichten zurück: Es wird noch schlimmer, und der Dschungel endet nicht. Die zweite Enttäuschung des Tages! Wir müssen umkehren, als wir die beste Höhe für Rhododendron fast erreicht haben (Abb. 16). Sogar unsere jungen Träger sind enttäuscht: Auch sie hatten sich darauf gefreut, die Seen zu erreichen. Sie leben in den Dörfern unten im Tal, gehen alle zur selben Schule in Anini und haben zurzeit Winterferien. Sie merken jetzt, dass auch ihr Abenteuer bald enden wird.

Gegen 14 Uhr sind wir zurück in Tahi.



Abb. 16: *Rh. sinogrande* auf 3.300 m (Photo: J. PETTON).



Abb. 17: Himalaya-Glanzfasane (Photo: J. PETTON).

Die Feuerstellen sind noch heiß, aber die Zelte müssen im Dauerregen erneut aufgebaut werden. Auf dem Weg zurück haben die Träger Fasane geschossen (Abb. 17): zwei männliche Himalaja-Glanzfasane, die Nationalvögel Nepals, wo sie unter Schutz stehen. Die Träger sind sehr stolz auf ihre Trophäen: Der blaue Kropf und die grauen und orangefarbenen Federn dieser Vögel sind wirklich sehenswert. Weniger als eine Stunde später sind sie gerupft, ausgenommen und bratfertig. Wieder bieten die Jungen an, ihr unerwartetes Festmahl mit uns zu teilen. Das Angebot an Speisen ist in Arunachal auf jeden Fall groß: von Würmern an einem Tag bis zu königlichen Fasanen am nächsten!

Unsere Gruppe nimmt schließlich ein sehr leichtes und spätes Essen ein. Als wir uns in unsere Zelte zurückziehen, ist unsere Kleidung tropfnass. Uns ist kalt, wir sind müde und etwas niedergeschlagen. Wie üblich ist während der Nacht über Stunden Donnerrollen und das Prasseln des Regens zu hören.

Montag, 11. April: Tahi (2.990 m)/Ango (1.500 m)/Anini (1.690 m)

Heute planen wir, direkt hinunter ins Tal nach Ango zu wandern – ein Höhenunterschied von 1.500 m – und dabei derselben und einzig möglichen Route wie auf dem Weg nach oben vor einigen Tagen zu folgen. Wir brechen früh um 8 Uhr auf und halten nur kurz am Waldrand, um ein paar Fotos von der ganzen Gruppe und der Szenerie zu machen. Das Wetter ist passend: Wir können zum ersten Mal einen Blick auf die schneebedeckten Gipfel werfen, die uns umgeben. GILLES und JACKY verbringen einige Zeit damit, ein

Messer an einen langen Bambusstab zu binden und hoch in einem Baum einen kleinen Zweig mit einer weißen Blüte zu schneiden. *Magnolia* oder *Michelia*, das ist die Frage – es entpuppt sich schließlich als eine *Michelia*-Blüte. Einige laubabwerfende Sträucher (*Clethra?*, Ahorne) zeigen inzwischen ihren orange- oder schokoladenfarbenen Austrieb, *Ophiopogon* wächst am oberen Ende der Wiese.

Jeder wandert in seinem Tempo, abhängig von Gepäck und Kondition. ANONG verlässt uns und geht voran, um unsere Rückreise nach Anini zu arrangieren. Mobiltelefone sind hier nutzlos, aber er hofft dennoch, vom Tal aus eine SMS schicken zu können und so Kontakt mit einem der Fahrer aufzunehmen, die uns eigentlich erst in einer Woche im Dri-Tal abholen sollten. Die Aussicht, eine weitere Nacht mit Blutegeln und Dim-Dam-Fliegen am Fluss verbringen zu müssen, ist für uns alle ein Alptraum.

Die letzten Gruppenmitglieder treffen gegen 13 Uhr am Lagerplatz ein. BÉATRICE und JACKY waren im immer wieder aufkommenden Nebel zu weit gegangen, J. FRANÇOIS hatte das starke Gefälle am Ende mit dem Gesicht zum Hang hinabsteigen müssen und so weiter ... Wir wünschen uns alle, die Nacht in einem richtigen Bett verbringen zu können. Wir müssen schließlich nicht lange in der Hitze am Flussufer warten, bis zwei Fahrzeuge auftauchen: zwei Pritschenwagen für 23 Personen und die Campingausrüstung – los geht's! Wenige Minuten später müssen wir an einem Erdbeben aussteigen und auf der anderen Seite in zwei neue Wagen steigen, eine klassische und schnelle Lösung für ein häufig auftretendes Problem in

Arunachal. Ein paar Straßenarbeiter sind bereits damit beschäftigt, den Weg frei zu räumen. Kurz vor Anini werden wir ein weiteres Mal durch einen größeren Erdbeben aufgehalten. Hier ist ein Frontlader bei der Arbeit, und nach einer Viertelstunde können wir weiterfahren. Wir werden wieder im »Circuit House« unterkommen, aber diesmal wartet niemand auf uns. Unsere Köche werden sogar im Dunkeln unser Essen zubereiten müssen. Es ist 17 Uhr bevor wir eine Nudelsuppe und frittierte Kartoffeln genießen können – unsere erste Mahlzeit seit dem Frühstück. Zum Glück haben wir noch eine Menge Müsliriegel, Dauerwurst und Schokolade im Gepäck!

Dienstag, 12. April: Anini (1.690 m)/ Acheso (1.800 m)

Der nächste Tag ist heiß und sonnig, endlich! Zelte und Schlafsäcke werden zum Trocknen im Innenhof ausgebreitet. Vor dem Frühstück haben wir Zeit, in der Sonne zu sitzen und mit unseren Trägern zu plaudern. Sie sind gekommen, um sich zu verabschieden und sich ihr Trinkgeld abzuholen. Sie erzählen uns, dass es in jedem Dorf eine Grundschule gibt, in Anini eine weiterführende Schule und eine Universität in Dibrugarh. Die meisten von ihnen wollen bei den Behörden arbeiten oder Lehrer werden. Ihnen zufolge ist die Hauptblütezeit für Rhododendron im Oberen Dibang Tal Juni und sogar Juli (zu dieser Zeit blühen auch viele Stauden). Sie interessieren sich sehr für unsere Lebensweise und einer von ihnen verkündet: *»Euer Leben ist wirklich wunderbar: Ihr seid trotz eures Alters fit, und ihr habt die Gelegenheit zu reisen.«* Eine interessante Bemerkung, die die neuen

Bestrebungen der hiesigen Jugend erkennen lässt; Intentionen, die der traditionellen Lebensweise der hiesigen Stämme und ihrem Schutzstatus widersprechen.

In der Nähe unserer Unterkunft befindet sich das »Sales Emporium«, eine Art Kooperative, in der Material für die traditionelle Kleidung und Kunsthandwerk verkauft wird. Nebenan befindet sich die Werkstatt eines Webers und eines Schreiners, die wir zunächst nicht betreten dürfen. Dann zeigt eine der Frauen dort großes Interesse daran, BÉATRICES blonde Haare zu berühren – eine Minute später dürfen wir alle eintreten und werden sogar dazu eingeladen, uns am Weben zu beteiligen!

Wir werden den Rest des Tages im Dri-Tal verbringen, wo wir eigentlich am Ende unserer Wanderung angekommen wären, wenn wir die Seen hätten erreichen können. Es ist eine ziemlich lange Fahrt in niedriger Höhenlage. Unsere Führer sind KIBUNG und zwei junge Träger, die uns einen weiteren Tag begleiten wollen. ANONG muss in Anini bleiben und das Problem unserer Unterkunft für die letzte Woche in Arunachal zu lösen. Am Ende der Straße befindet sich ein winziges Militärlager mit Namen Dumpen. In einem weiten Tal umgeben von eindrucksvollen Gipfeln gelegen, soll es ein Eindringen Chinas in indisches Territorium verhindern. Das nächste (aber trotzdem nicht sichtbare) Dorf ist Acheso. Die Soldaten beobachten zunächst, wie wir zu Fuß das symbolische Tor durchqueren, und eine Bemerkung Mr. PULUS in Roing kommt uns wieder in den Sinn: *»Die indische Militärpräsenz ist im Upper Dibang Distrikt fast nicht existent, und wer auch immer in das Land*

einfallen will (und sei es auch eine kleine Gruppe von sechs Franzosen) wird auf keinen Widerstand stoßen.« Durchaus möglich: Die Mishmis selbst erklären, dass es ihnen egal ist, ob sie indisch oder chinesisch sind. Sie möchten nur auf ihre eigene Art und Weise leben. Dann aber ändern die Soldaten doch noch ihre Meinung und rufen uns zurück, um unsere Visa und Genehmigungen zu prüfen. Sie bitten uns höflich, uns in ein Register einzutragen, eine Art Gästebuch mit ausschließlich leeren Seiten, und lassen uns dann weitergehen.

Einige Mithun-Kühe und -Bullen weiden im grünen Gras dieses Marschlandes, das mit Blutegeln geradezu übersät ist. Unser Picknick ist schnell verzehrt, und wir entscheiden, dass wir uns aufteilen werden: Die beiden GILLES, deren Beine nicht so sehr schmerzen wie unsere, werden nicht dem Pfad am Fluss folgen, sondern versuchen, einen leuchtendrosa Fleck – vielleicht ein *Prunus* – auf halbem Weg den Hang hinauf zu erreichen. Ihre Anstrengungen werden belohnt: Auf der Höhe des *Prunus* finden sie einen ganzen Wald aus großen, 15 m hohen blühenden Subsektion *Irrorata*-Rhododendron. Im Vergleich zu den zuvor entdeckten rosa blühenden Pflanzen, sind die Blüten dieser Exemplare eher bläulich getönt.

Der Rest der Gruppe erkundet den flachen breiten Streifen Sumpfland zwischen Fluss und Hang und findet einige interessante Pflanzen: *Irrorata*-Rhododendron (nicht in Blüte), *Cardiocrinum*, *Paris*, wilde Bananenstauden und eine schöne Fläche mit weißem *Podophyllum*. Abgesehen vom Militärlager gibt es kaum Anzeichen für die Anwesenheit von Men-

schen in diesem Gebiet. Wir finden nur zwei Holzfällerhütten und hören vereinzelte Schüsse einiger Jäger.

Zurück in Anini teilen uns unsere Köche mit, dass wir auf das Essen noch werden warten müssen: Sie haben eine lange Zeit damit verbracht, in den Hügeln Holz für das Kochfeuer zu sammeln. Da es auch keine Elektrizität gibt, müssen sie wieder im Dunkeln arbeiten. Offensichtlich hat uns niemand so früh in Anini zurück erwartet.

Mittwoch, 13. April: Anini/Hunli (1.250m)

Nur 140 km, aber wir brauchen neun Stunden für die Fahrt auf der Straße, die wir schon auf dem Hinweg benutzt haben. Durch das andauernd schlechte Wetter hat sich ihr Zustand verschlechtert, und sie wirkt an manchen Stellen eher wie eine Furt. Viele Arbeiter (Männer und Frauen) sind eifrig dabei, sie wieder instand zu setzen. Über Stunden durchqueren wir die typische üppige subtropische Vegetation: *Albizia*, Bananen, Farne, gelbe *Impatiens*, blaue Thunbergien. Die Hänge sind steil und bis zu ihren Gipfeln mit Wald bedeckt. Die Flüsse Dibang und Ithund sind atemberaubend smaragdgrün.

Wir treffen um 17:30 Uhr am »Government House« in Hunli ein, eine Mischung aus Luxus (einige der Türen und Möbelstücke sind aus Magnolienholz) und Grundkomfort (undichte Toiletten und fehlende Elektrizität). Hunli ist das größte Dorf an der Straße von Anin nach Roing, aber leider hindert uns ein weiterer heftiger Sturm mit starkem Regen daran, noch am Abend die Nachbarschaft zu erkunden. Die Temperatur ist angenehm und das Dach wasserdicht.



Abb. 18: *Rh. protistum*, Mayodiya Pass
(Photo: J. PETTON).



Abb. 19: Neuaustriebe von *Rh. edgeworthii*,
Mayodiya Pass (Photo: J. PETTON).

Donnerstag, 14. April:

Hunli/Mayodiya Pass (2.655 m) /
Forest Lodge (2.490 m)

Diejenigen, die um 5 Uhr bereits wach sind, haben für kurze Zeit die Gelegenheit, die Schönheit der Landschaft zu genießen: eine große Hochebene, umgeben von steilen, schneebedeckten Gipfeln, die schnell im Nebel verschwinden. Neben dem staatlichen Gästehaus werden Kiwis angebaut. GILLES S. kehrt aus dem Dorf mit einigen ungewöhnlichen Blüten zurück, eine von ihnen ist eine schöne gefüllte weiße *Rubus*-Blüte.

Wir verlassen Hunli in Richtung des nur 44 km entfernten Mayodia-Pass. Wir planen, in den nächsten Tagen seine Wegränder zu erkunden. Dieser Pass ist mit 2.655 m der höchste Punkt auf unserem Rückweg zum Flughafen und dementsprechend der beste Ort, um Rhododendron zu sehen. Ein weiterer entscheidender Grund war die Entdeckung von *Rh. virgatum* und einigen »Big Leaf«-Rhododendron bei einer kurzen Rast in diesem Gebiet auf unserem Weg nach Anini

vor zehn Tagen. *Rh. virgatum* steht noch in Blüte und *Rh. protistum* zeigt jetzt seine spektakulären roten Knospenschuppen, die den Austrieb umgeben (Abb. 18). Diese Art blüht erst im Alter von 40 bis 50 Jahren und die vielen Exemplare hier sind meist noch nicht alt genug, um Samen zu tragen. In den drei Tagen, die wir in diesem Gebiet verbringen, entdecken wir schließlich eine einzige Pflanze, die bereits geblüht hat und sowohl Samen aus dem Vorjahr als auch noch unreife Samen aus diesem Jahr trägt. Die Art gehört zu den sehr früh blühenden Arten und blüht schon im Januar oder Februar.

Die anderen Rhododendron, die wir an diesem Tag vor dem Pass finden, sind junge *Rh. kendrickii* (ohne Saat und ohne Blütenknospen), *Rh. edgeworthii* (Abb. 19), seltsamerweise wieder ohne Indument auf der Blattunterseite wie die in Tahiti, und *Rh. xanthostephanum*, kurz vor dem Aufblühen und mit einer Menge Saat. Die Blattunterseiten dieser Art sind weißlich, ihre Rinde ist schon an jungen

Pflanzen orangerot gefärbt und damit besonders attraktiv. Außerdem finden wir einen kleinen *Rh. boothii* und eine seltsame *Rh. griffithianum*-Form mit gewellten Blatträndern (Abb. 20), die an *Rh. hemsleyanum* erinnern. Zwei weitere Arten wachsen in der Nähe auf demselben felsigen Vorsprung; sie sind schwierig zu identifizieren, da keine der Pflanzen blüht. Wir entdecken an diesem Tag eine weitere schöne Pflanze mit großen rosa-weißen Blüten, die sich oben an die Felsen klammert, kurz bevor wir ein heruntergekommenes, aber dennoch maleirisches Dorf erreichen. Wir beschließen, an einem der nächsten Tage mit einem Seil zurückzukehren.

Die Häuser des Dorfes (Wände und Dächer) sind aus gespaltenem Bambus gebaut, jedes von ihnen zeigt eine eigene Flechtart. Auf der Rückseite stehen die Hütten auf Pfählen, um den Höhenunterschied am steilen Hang auszugleichen. Wir fahren

am Pass vorbei und erreichen gegen 14 Uhr die »Forest Lodge«: ein düstere graues Gebäude, in dem wir drei Nächte verbringen werden. Der Hang ist mit hier heimischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt. In der Nähe des hässlichen Gebäudes steht ein anderes seltsames Haus mit gelb gestrichenem Eisendach, das leer zu stehen scheint. Ein Schild weist außerdem auf eine Gärtnerei hin, die auf Arzneipflanzen spezialisiert ist, aber der Ort wirkt im Moment verlassen.

Nach einer schnellen Mahlzeit und dem täglichen Sturm und Regen, werfen wir einen Blick auf die Vegetation in der Umgebung. Zwischen anderen *Maddenia*-Rhododendron finden wir einen *Rh. lindleyi*, der kurz davor steht, seine großen Blüten zu öffnen, schöne Exemplare von *Rh. edgeworthii*, *Rh. kendrickii* mit unterschiedlicher Färbung des Austriebs und etwas anders als die, die wir im Kameng Distrikt gesehen hatten. Bambus, Farne und *Arisaema* sind auch vorhanden. Tatsächlich finden wir nichts Neues oder besonders Aufregendes, und es gibt keine Möglichkeit, in den dichten Wald vorzudringen, der die steilen Hänge bedeckt. Schnell sind wir uns einig, dass wir am nächsten Tag die 12 km zum Mayodiya-Pass zurückfahren werden.

Die Lodge ist ein kalter, windiger Ort (viele ihrer Fensterscheiben sind zerbrochen) und meist ohne Elektrizität (ein lauter Generator wird jeden Abend nur für wenige Stunden in Betrieb genommen). Wir brauchen unsere Stirnlampen für alles (essen, waschen, schreiben ...), und uns bleibt nichts weiter zu tun, als ins Bett zu gehen und dem Donner und Regen draußen zuzuhören.



Abb. 20: *Rh. griffithianum*, Mayodiya Pass
(Photo: J. PETTON).

Freitag, 15. April: Forest Lodge

Es hat die ganze Nacht geregnet, und wir müssen auf eine Regenpause warten, bevor wir aufbrechen können. Die Fahrer setzen uns und KIBUNG ein paar Kilometer hinter dem Mayodiya-Pass ab. Sie sollen uns gegen Mittag eine heiße Mahlzeit vorbeibringen, und wir werden zu Fuß zur »Forest Lodge« zurückkehren.

Die ersten Rhododendron, die wir sehen, sind »Big Leaves«: *Rh. sidereum* mit silbrigen Blattunterseiten zusammen mit (mutmaßlichen) Hybriden. Außerdem wachsen hier zahlreiche *Rh. xanthostephanum* und *Rh. virgatum*. Die meisten *Rh. virgatum* blühen blassrosa, einige sind aber lebhafter gefärbt, fast purpurn. Sie klammern sich an die Felsen und

sind ziemlich blühfreudig. Wir haben Glück und finden zwei oder drei *Rh. neriiflorum* mit fast geöffneten Blüten, eine weitere Pflanze, die wie *Rh. cerasinum* aussieht, und eine Art, die keiner von uns vorher am Naturstandort gesehen hat: *Rh. megacalyx*! Die großen Kelche sitzen immer noch an den wenigen Samenkapseln des Vorjahres.

Das Wetter klart auf, der Nebel verschwindet langsam, und wir können durch die Nebelbänke zum ersten Mal einen Blick über das Tal werfen (Abb. 21). Eine wunderschöne Landschaft in Schwarz und Weiß, einige schöne Koniferen, die das Wolkenmeer überragen. In der Ferne lässt sich am gegenüberliegenden Hang das Dorf Hunli



Abb. 21: Landschaft am Mayodiya Pass (Photo: J. PETTON).

ausmachen. An der höchsten Stelle des Passes lässt uns ein Schild wissen, dass wir uns in einem Schutzgebiet für Heilpflanzen befinden, dass ein Großteil der Flora endemisch und das Schießen von Tieren illegal ist. Hier wachsen einige riesige »Big Leaf«-Rhododendron, und wir können in ihren Wipfeln blassgelbe Blüten erkennen. *Rh. sinogrande*? *Rh. sidereum*? Die Blüten sind zu weit entfernt, um es sagen zu können. Auf der anderen Seite des Passes wachsen *Rh. edgeworthii* (immer noch ohne Indument), junge *Rh. protistum*, *sidereum*, *sino-grande* und verschiedene Hybriden zusammen an den Straßenrändern, auch einige schöne rosa blühende *Illicium*, *Mahonia*, *Bambus*, *Arisaema*, Disteln und vieles mehr. Wir haben fast die »Forest Lodge« erreicht, als der Pritschenwagen mit dem heißen Mittagessen auf der Ladefläche erscheint. Ein köstliches Mahl – wegen der Egel wagen wir es allerdings nicht, das Essen im Sitzen zu genießen. Am Nachmittag bitten wir die Fahrer, uns wieder auf der anderen Seite

des Mayodiya-Passes in der Nähe des schabigen Dorfes abzusetzen. Diesmal werden wir in Richtung Hunli wandern. Kurz hinter dem Dorf bemerken wir auf der Klippe ein schönes Rhododendron mit großen rosigweißen Blüten. Die Pflanze ist so breit wie hoch (1 m), und der orangefarbene Austrieb wirkt interessant. Klugerweise entscheiden wir, dass es zu gefährlich wäre, die rutschigen Felsen empor zu klettern. Wir werden es morgen mit einem Seil versuchen. Wir verbringen Stunden damit, im Nebel die Straßenränder und Geröllfelder abzusuchen. Wir finden schöne Farne, die jungen Triebe von laubabwerfenden Sträuchern, wunderschöne gelbe *Dendrobium* und gelegentlich auch ein Rhododendron. Eines ist gerade aufgeblüht: Mit unseren Lupen in der Hand versuchen wir, ihm einen Namen zu geben. GILLES R. glaubt, dass es sich um *Rh. ramsdenianum* handeln muss (Abb. 22), einen nahen Verwandten von *Rh. kendrickii*: Seine Blätter sind ledriger und die Blattstiele nicht behaart. Als die Fahrzeuge uns abholen, ist nur GILLES ROUAU weit genug gelaufen, um unsere eigenartigen *Rh. griffithianum* (oder *hemsleyanum*?) wieder zu finden. Nach der Untersuchung ihrer glatten, beigerosa Stämme ist er nun überzeugt, dass es sich um *Rh. griffithianum* handelt. Er hat eine ähnliche Pflanze vor ein paar Jahren von Mr. Cox gekauft.

Zurück an der »Forest Lodge«, nach einem vollen Tag ohne Regen, erklären die Köche, einen Eimer heißes Wasser in jeden Raum bringen zu wollen. Eine gelungene Überraschung: Wir haben seit unserer Ankunft in A.P. noch nirgendwo heißes Wasser bekommen. Allerdings müssen wir solange warten,



Abb. 22: *Rh. ramsdenianum*
(Photo: J. PETTON).



Abb. 23: *Rh. virgatum* (Photo: J. PETTON).

dass es schon dunkel wird, bevor die Eimer schließlich eintreffen. Sich die Füße ohne Elektrizität zu waschen, ist ohne weiteres möglich, die Haare zu waschen, während man eine Stirnlampe trägt, ist dagegen eine echte Herausforderung! Eine gute Nachricht: J. FRANÇOIS hat Löschpapier mitgebracht, auf dem er die feuchten Samen während unseres Ausflugs ausgebreitet hat. Das Resultat ist recht zufrieden stellend. Die Trockenmittel, die wir in unsere kleinen Plastikbeutel stecken, sind dagegen weit weniger wirksam. Wir haben allerdings nur selten ausreichend Platz, um unsere Funde auszubreiten, und bleiben meist auch nicht lange genug an einem Ort, um Löschpapier nutzen zu können.

Samstag, 16. April

Das Wetter ist schön heute. Es ist unser letzter Tag in der »Forest Lodge«, und bevor wir diesen Ort verlassen, müssen wir die schönen Rhododendron-Pflanzen identifizieren, die in der Nähe des Dorfes blühen. Ein erster Halt, um denen aus der Gruppe, die es gestern verpasst haben, *Rh. ramsdenianum* zu

zeigen, gibt uns Gelegenheit, noch weitere Exemplare mit ein paar Samen zu entdecken. JACKY und BÉATRICE finden einige sehr junge *Rh. boothii*, die an senkrechten Felswänden wachsen. Sie unterscheiden sich etwas von denen, die wir vor zwei Jahren im Kameng Distrikt gesehen haben. Es könnte sich um *Rh. boothii* Mishmiense Gruppe handeln; leider sind die Pflanzen zu jung, um zu blühen, und es ist keine ältere Pflanze in Sicht.

Ein weiterer Halt ist geplant: Wir hatten zuvor ein einzelnes Exemplar von *Rh. protistum* entdeckt, das Samen trug. Es war einem Erdbeben entgangen, und wir müssen Seil und Karabiner nutzen, um es ein paar Meter weiter unten in der Schlucht zu erreichen. Das Seil wird am Auto befestigt, und ANONG besteht darauf, die Samen selbst zu ernten. Er taucht mit einem vollen Plastikbeutel und einem breiten zufriedenen Lächeln wieder auf.

In der Zwischenzeit haben wir so viel Saat wie möglich an den unzähligen *Rh. virgatum* gesammelt, die an der felsigen Klippe auf der anderen Seite der Straße wachsen (die hier nicht mehr als ein gefährlich rutschiger matschiger Pfad ist). Einige haben eine purpurrosa Farbe, die wir noch nie gesehen haben (Abb. 23). Wir halten ebenfalls in der Biegung, wo wir das berühmte *Rh. griffithianum* mit gewellten Blättern gesehen haben, und hoffen insgeheim, weitere Pflanzen und Saat zu finden. Sie wachsen auf einem winzigen steinigen Vorsprung, und selbst mit der Hilfe von Seilen ist es nicht möglich, die zwei oder drei weiteren Exemplare zu erreichen, die wir an dem unbegehbaren Hang ausmachen können. Diesmal fotografieren wir nicht nur ihre seltsamen Blät-

ter, sondern auch die glatten Stämme. Das Seil wird hinter dem Dorf noch einmal zum Einsatz kommen: ANONG und JACKY gelingt es, einen Zweig von einem prächtigen *Rh. edgeworthii* (1,5 m hoch) zu schneiden, der auf einem bemoosten Felsen wächst: Die großen weißen, rosa angehauchten Blüten duften und die Kelche sind kräftig rot. Der orangefarbene Austrieb zeigt sich bereits, und die Blätter zeigen das wohlbekannte wollige Indument auf der Unterseite. An dieser Pflanze kann eine gute Portion Saatgut gesammelt werden.

Nach dem Mittagessen entscheiden wir, die Umgebung der »Forest Lodge« in Richtung Roing zu erkunden. An den Straßenrändern wachsen zahlreiche *Rh. kendrickii* zusammen mit *Maddenia*-Rhododendron, Bambus und *Arisaema* unter hohen Eichen und Magnolien. Sie formen ordentliche rundliche Büsche – vermutlich werden sie regelmäßig abgefressen, da keine Blütenknospen oder Samenkapseln sichtbar sind. Ihr junges Laub ist ein hübscher Anblick.

Wir wandern eine lange Zeit ohne auf etwas Interessantes zu stoßen, als plötzlich hinter einer scharfen Kurve eine senkrechte Felswand auftaucht, die mit hunderten *Rh. virgatum* in voller Blüte übersät ist. Sie sind fest im Felsen verankert und hängen wie Sträuße über uns. Wie in der Umgebung von Mayodiya zeigen auch die Blüten dieser Pflanzen Schattierungen von blassrosa bis lebhaft rosa, manchmal sogar an derselben Pflanze.

GILLES R. hat kurz vor der rosa Klippe einen großen gelben Blütenstutz entdeckt. *Rh. lindleyi*? *Rh. dalhousiae*? Selbst mit unseren Ferngläsern ist es

nicht zu erkennen. Wahrscheinlich eine *Maddenia*-Art. Ohne Seil ist es unmöglich, auch nur in die Nähe der Pflanze zu kommen, die über den Felsen sitzt. Es beginnt zu regnen: Wir müssen dieses Problem auf morgen verschieben und kehren so schnell wie möglich zur »Forest Lodge« zurück. Es wird unsere letzte Nacht hier sein. Als wir zurückkehren, müssen wir im Dunklen und in der Kälte unsere Sachen packen; alle sind erleichtert, diesem düsteren Gebäude den Rücken kehren zu können.

Sonntag, 17. April: Forest Lodge/Roing (390 m)

Der letzte Tag auf dieser Höhe entpuppt sich als strahlend schön. Die Sonne hat die Landschaft in Blau und Grün übermalt. Sie ist kaum wiederzuerkennen!

Während die Köche damit beschäftigt sind, einen kalten Mittagsimbiss zuzubereiten und ihre Ausrüstung zu packen, setzen die Fahrer uns und ANONG ein paar Kilometer den Berg hinunter ab, direkt unter unserer mysteriösen blassgelben *Maddenia*. Es ist zu gefährlich, direkt nach oben zu klettern. ANONG und JACKY finden aber eine bessere Position direkt oberhalb der Pflanze. ANONG, gesichert von JACKY, nähert sich ihr langsam am Seil entlang und erreicht sie schließlich. Er erntet die wenigen vorhandenen Samen, bevor er uns stolz einen Zweig mit einem großartigen Blütenstand zuwirft (Abb. 24). Der Reihe nach fotografieren wir die dicken Kronblätter, die großen Kelche, die grünen Griffel, zählen die Staubblätter, messen die Blätter aus, untersuchen die Schuppen und so weiter, während wir versuchen, der Pflanze mit Hilfe des »Pocket Guide«



Abb. 24: *Rh. lindleyi* aff. (Photos: J. PETTON).

einen Namen zu geben. Das Problem ist, dass viele der Arten sehr variabel sind und die Beschreibungen in Büchern nicht ganz genau auf die Pflanzen zutreffen, die man an den Naturstandorten findet. Wir werden später in geringerer Höhe eine sehr ähnliche Pflanze sehen. Der einzige offensichtliche Unterschied ist der längere und engere Kelch und die etwas kürzeren und breiteren Blätter. Wir werden sie schließlich als *Rh. lindleyi* aff. bezeichnen.

Wir wandern stundenlang die Straße nach Roing entlang: *Rh. edgeworthii*, *Rh. kendrickii* (eine der Pflanzen trägt Samen, endlich!) und verschiedene *Maddenia*-Rhododendron begleiten uns, zusammen mit frisch belaubtem Ahorn, Magnolien, kräftigen *Edgeworthia chrysantha* (Abb. 25), ein paar *Mahonia*, *Lyonia*, hübschen *Agapetes*, alle in Blüte, und vielen anderen Gehölzen, die wir leider nicht identifizieren können. Unter den Stauden finden sich ein paar *Paris*, viele kriechende *Polygonum* und unzählige *Arisaema*. Trotz der tieferen Lage ist kein *Rh. arboreum* in Sicht, aber

die »Big Leaf«-Rhododendron tauchen wieder auf (unter ihnen *Rh. protistum*) und schließlich unweigerlich die klassische subtropische Vegetation: Baumfarne, Bambus, Bananen und so weiter. Eine der letzteren wird von ANONG abgeschnitten: Er will uns ihre seltsame Blüte zeigen. Die purpurnen Kelchblätter werden, mit Innereien gefüllt, zum



Abb. 25: *Edgeworthia chrysantha* (Photo: J. PETTON).

Abendessen serviert. Viel schmackhafter ist unser schneller Mittagsimbiss am Straßenrand: köstliche Streusel aus Cashews und Rosinen! Einer der Fahrer zeigt uns den überraschenden Nutzen eines Bambus, der zwischen den Knoten Wasser enthält. Woran erkennen die Einheimischen das? Sie schütteln ihn und lauschen. Prost!

Eine andere interessante Staude wird entdeckt, bevor wir wieder in die Autos steigen: ein großer Fleck weißer *Podophyllum* zwischen Begonien und Thunbergien und dann noch ein blassrosafarbener Fleck. In den Fahrzeugen steigt die Temperatur sehr schnell an und wird bald fast unerträglich (über 30 °C). Wir werden nur noch einmal anhalten, bevor wir Roing erreichen, und zwar um den einmaligen Blick über die zahlreichen Flusswindungen im Tal unter uns zu fotografieren. Wir sind von der »Forest Lodge« bis Roing denselben Hang heruntergefahren und haben in wenigen Stunden 2.500 m Höhe verloren! Nach unserer Ankunft am Nachmittag in Sally Lake, einer komfortablen Hütte inmitten einer Mischung aus heimischen und eingeführten Zierpflanzen (*Davidia*, *Bougainvillea*, *Hibiscus* ...), gönnen wir uns alle eine wohlverdiente kalte Dusche. Der Besitzer dieser Anlage, die sich sehr von der traditionellen Unterkunft von vor drei Wochen unterscheidet, ist wieder Mr. PULU, anscheinend ein gut situierter Mishmi. Trotz der Modernität der Hütte, funktioniert der Strom nur zeitweise, und wir verbringen den Abend in der Vorhalle, plaudern im Mondlicht und töten Mücken und Egel. ANONG, der mit drei lebenden Hühnern vom Markt zurückkehrt, wird heute Abend unser »Chefkoch«

sein (es ist Sonntag und der erste freie Tag für unsere Köche).

Montag, 18. April: Roing (390 m)

Ein voller Tag in Roing. Wir hängen unsere Päckchen mit Saatgut zum Trocknen an die geschmiedeten Fenster, waschen ein paar stinkende Kleinigkeiten, töten einen Skorpion, der sich unter einer unserer Taschen versteckt hat, und beschließen, einen Stadtbummel zu machen.

Der täglich abgehaltene Markt ist sehr farbenfroh: Gemüse, Obst (hauptsächlich Bananen), Stoffe, Taschen, Macheten. Einige Geschäfte sind wirklich malerisch, zum Beispiel der »Modern Hair Saloon«, ein neun Quadratmeter großer Raum mit nichts als einem Spiegel, einem Stuhl, zwei Handtüchern, einer Flasche Shampoo, und vielleicht einer Schere, oder ein Schneiderladen, wo der Kunde bequem sitzend darauf warten kann, dass seine Kleidung fertig gestellt wird.

Wir kehren nach Sally Lake zurück, um unsere Sachen zu packen und unser letztes Abendessen mit unseren Führern und Köchen zu teilen. Ein fantastisches Mahl bei Kerzenschein, zubereitet von diesen Könnern, die extra aus Sikkim angereist sind. Sie sind auf Expeditionen spezialisiert und verstehen nicht, warum wir zum »plant-hunting« nach Arunachal Pradesh gekommen sind. »*Wandern ist in unserem Land viel komfortabler und perfekt organisiert!*« Das Ende einer Reise ist immer ein festlicher Moment. Wir beginnen mit einem großen Kuchen, auf dem »Anini Trek 2011« steht, gefolgt von einer schmackhaften Pizza, köstlichem Hühnchen, diesmal gekocht und mit frischem Gemüse als Beilage, und einer Flasche Wein.

Donnerstag, 19. April:

Roing/Dibrugarh

Gegen 8 Uhr sind wir wieder unterwegs, und ein paar Stunden später überqueren wir erneut den Lohit River. Wir setzen unsere Köche mit ihren Kanistern und Büchsen an einem Bahnhof ab – in zwei Tagen sollten sie zu Hause in Sikkim sein – und erreichen Dibrugarh um 18 Uhr. Wir verbringen unsere letzte Nacht in Indien in einer Luxusunterkunft: Die Mancotta Tea Estate ist ein wahrer Palast mit großen Räumen, eleganten Möbeln und Verzierungen, unvergesslichen Badezimmern und delikatem Essen. Ein vollständiger Wechsel der Szenerie!

Es ist ein bewegender Moment, als wir uns am nächsten Tag am Flughafen von ANONG und KIBUNG verabschieden. Niemand weiß, ob wir uns für ein viertes Abenteuer in Arunachal Pradesh wieder sehen werden. Wir müssen zugeben, dass diese Reise kein Erfolg war: Es sollte die Anini-Tour werden, es wurde aber nur die Dibang-Tour. Wir konnten die Seen südlich der chinesischen Grenze nicht erreichen und auch die interessanteren Höhenlagen wegen des Schnees nicht untersuchen. Wir hatten Frankreich am 30. März verlassen, in der Hoffnung, so dem Monsun entgehen zu können, aber dieser Teil von Arunachal Pradesh scheint permanent verregnet zu sein. Wir haben uns sagen lassen, dass der Juni ein geeigneterer Monat sei ...

Im Vergleich zu unseren vorherigen Reisen 2007 und 2009 haben wir wegen des außerordentlich harten und langen Winters nur sehr wenige Rhododendron in Blüte gesehen, und wir konnten weniger Saat sammeln (abgesehen von *Rh. protistum*, *sino-grande* und *nuttallii*), weil die Samenkapseln an den hohen Exemplaren nur schwer zu erreichen waren, oder weil die Straßenränder beweidet waren. Dennoch trafen wir auf etwa 30 Rhododendron-Arten und konnten an 19 von ihnen Saatgut ernten.

Und trotzdem: Wie fantastisch waren diese sechs Tage in der Nähe von Tahi zwischen hohen Bäumen und Rhododendron, wunderbaren Magnolien, wildem Bambus, Epiphyten, allen möglichen Farnen, Moosen und Flechten in einem noch unberührten Wald!

Vom Flugzeug aus auf dem Weg nach Neu Delhi hatten wir Glück und konnten eine zeitlang die weißen Gipfel des Himalajas sehen, die über den Wolken auftauchten, und mussten an unsere Köche denken: Vermutlich würden wir zurück in Frankreich sein, bevor sie ihre Heimat in Sikkim erreicht haben.

Anschrift der Verfasser:

Jacqueline & Jean-François Petton
Prat Vagagen. Route de St Jacques.
29390 Scaër (Frankreich)
E-Mail : jeanfrancois.petton@orange.fr

Übersetzung: Dr. Annelie Dau, Bremen